

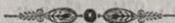
2

Predigt
des deutschkatholischen Predigers

Pauli,

über die wahre Religion.

Den 29. August im Odeon gehalten.



Einleitung.

Wenn wir auf das Evangelium des letzten Sonntages Rück-
sicht nehmen, wo uns erzählt wird, daß ein Taubstummer
auf sehr wunderbare Weise geheilt wurde, Jesus von Nazareth
habe mit einem Worte: Ephata, ihm das Gehör gegeben und
seine Zunge gelöst, — so wird in Betreff dessen Keinem in
der neukatholischen Kirche der Zwang aufgelegt, ein solches
Wunder zu glauben, weil es in der Schrift erzählt wird. —
Vernünftige Menschen überhaupt erkennen den großen wunder-
vollen Gott, dessen Macht und Kraft noch nicht erforscht ist. .
aber zu glauben, daß dies oder jenes Wunder wirklich sich so
und so zutrug, wie uns gewöhnlich erzählt wird, solches zu
glauben nehmen wir einen Anstand, und überhaupt die
Vernunft als das Gotteslicht ist uns der Maßstab bei Beur-
theilung der Wunder. . .

Nur als Anhalt für einen Vortrag hebe ich die Worte heraus: Er redete recht (der Taubstumme rebete recht), und ich wage die Frage aufzuwerfen, ob wir nicht von Religion frei zu reden berechtigt sind, wenn man ohne krumme Wege sogleich auf die Vernunft hinweist? Die Vernunft wird zwar von der andern Seite als eine fleischliche Vernunft gescholten und fast überall auf die Seite geschoben; desto besser, wenn die Gegner von keiner Vernunft etwas wissen wollen, so bleibt uns desto mehr Vernunft, als das Licht der Wahrheit.

Die Meisten und Entschiedensten werden mir Recht geben, wenn ich sage, daß wir jetzt in Wien nichts Halbes, sondern etwas ganz Gerechtes thun sollen, wenn wir überhaupt Religion in's Leben rufen wollen; die Entschiedensten werden mir Beifall geben, wenn ich sage, daß wir eine deutsche Religion gründen mögen auf Grund der Vernunft, welche uns die Gewißheit gibt von Gott, und die Ahnung von der Fortdauer des Menschengewisses, auch das Gewissen immer mehr anregt, welches allein die heilige Richtschnur zum Handeln bleibt.

Wir können unser Befremden nicht verbergen über die Meinung vieler, die da sagen: der Neukatholicismus ist ein böses Unternehmen! und Wir können herzlich lachen über die gedruckte Aeußerung eines Anderen, der da meint: dies ist unmögliche Religion, da es doch offenbare Religion ist! Nur dasjenige, welches offenbar wahr ist, können wir zum Glauben vorstellen, und wir wollen uns vereinigen im Glauben an den alleinigen Gott, den Geist, der — nach den Worten Jesu solche Anbeter sucht, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. . und wir vereinigen uns im Glauben, ja mehr in der Hoffnung der Fortdauer des Menschengewisses. . und wir wollen unter der Herrschaft heiliger Gesetze eines glücklichen Lebens froh werden, aber nur Einer Regierung Gehorsam leisten, keiner geistlichen Herrschaft mehr, darum sagen wir uns von der römischen Kirche los und wollen ihr Joch nicht mehr tragen.

Sollten wir als gefährliche Bürger erscheinen, da wir nur deutsche Christen sein wollen? nimmermehr; vertrauen wir der herrschenden Vernunft Derjenigen, die es wahrhaft gut meinen mit der Beglückung der Menschheit, und ist unsere deutsche Religion begründet, so können wir einer frohen Zukunft entgegen schauen.

Sollte man uns deshalb nicht dulden wollen, weil wir die Sachen vom Teufel nicht glauben?

Was den Glauben an Einen Gott anbelangt, so dürfen wir in Oesterreich dasselbe Recht ansprechen, welches in Siebenbürgen die Unitarier-Christen schon seit 350 Jahren ausüben. Socinus, ein sehr reicher und wahrheitsliebender Mann, hat Italien, das schöne Florenz, das Hofleben, sein Vaterland, alle seine Reichthümer verlassen, um im fernen Siebenbürgen den Glauben an Einen Gott ohne Anfeindung zu bekennen, (in Italien wäre er zur Ehre Gottes in odorem suavitatis verbrannt worden). Alle Achtung vor so einem Manne! Darf man nun in Herrmannstadt, Clausenburg ic. die Religion des Einigen Gottes bekennen, so wird man wohl auch in Wien Gleiches zu thun im Stande sein; um so mehr, da der deutschkatholische Pfarrer in Stuttgart in seinen Vorträgen den Glauben an Gott den unendlichen Weltengeist offen und ehrlich predigt.

Was einen weiteren Fortschritt der christlichen Religion betrifft, so besteht dieser Fortschritt für Uns offenbar darin, daß man reif genug ist, Jesum von Nazareth als Mensch zu verehren; seine Persönlichkeit verliert gar nichts dabei, es dient vielmehr zu unserer eigenen Erhebung, in Jesu den herrlichen Bruder, gottbegeistert für Recht und Wahrheit, zu erblicken. Duldet man in Wien die Israeliten, die aber in Jesu einen Feind erblicken, so wird man auch uns dulden, die wir in Jesu unsern besten Freund schauen. Wir Neukatholiken stehen demnach auf gut christlichem Boden, wollen aber nicht zurückbleiben im Vergleiche mit den freien christlichen Gemeinden, welche sich schon längst in Deutschland gebildet und zwar auf lichtfreundlichen Wege gebildet haben, die sich nur auf die Vernunft berufen, und die übrigen Sachen der Theologie schon lange hinwegstudirt haben, und die ihr Himmelreich nur auf wenige Worte begründen wollen.

Wenn sich in Wien der Deutschkatholicismus erheben will, so muß es auf sehr lichtfreundlichem Wege geschehen, denn solches ist Bedürfnis. Man glaubt zuweilen, das Licht werde schädlich sein. Irrwahn! Es ist in Wien sehr helle geworden, und wenn auch der Pabst nach Wien käme, und würde, wie zu Kaiser Josephs Zeiten, den Segen öffentlich austheilen, Wenige würden auf die Knie fallen, um den päpstlichen Segen in sich aufzunehmen;... Mir ist es zu wiederholten Malen aufmunternd gesagt worden: Bisher habe ich gar keine Religion mehr gehabt, so will ich mir nun eine kaufen... Andere setzten mir die Frage: bleibt etwa die Messe in der neuen Religion? im Falle, würde ich gar nicht betreten.

Solche Aeußerungen deuten schon genugsam an, wie der Deutschkatholicismus sich in Wien gestalten müsse, wenn er Bestand haben sollte. Es wird in Wien der Deutschkatholicismus auf lichtfreundlichem Wege sich gestalten können.

Die Schmähungen und Lästerungen vieler mögen uns nicht beirren, mag man uns geißeln und pressen, und mich einen falschen Propheten heißen, der sogar die Unsterblichkeit leugne (als ob ich jedesmal nur von Unsterblichkeit zu reden hätte, oder als wenn ich je gesagt hätte, daß es keine Unsterblichkeit gebe)... diese Anfechtungen kümmern mich wenig, ich gehe den eingeschlagenen Weg fort, unbekümmert, wie diese Religion heißen soll; Deutschkatholisch ist passend, denn wir sind Deutsche und von Deutschen ging schon die erste Reformation aus... katholisch: allgemein anwendbar; unser einfaches Glaubensbekenntniß ist allgemein anwendbar.

Ich erkenne es als Aufgabe der Zeit, die Religion loszuschälen von jeder Form, von jedem Zeitlichen, sei es Buch, sei es Kirche, sei es Person; und wir wollen die Religion beruhen lassen auf offener Wahrheit... Zahlreiche Fragen tauchen auf: Was ist denn wirklich Wahrheit? In welchem Verhältnisse steht der Mensch zur Wahrheit? Wir haben nichts zu fürchten weder von der Wahrheit, noch für die Wahrheit, sondern Alles zu hoffen. Nur über Theologie streiten die Köpfe, nicht über Religion. Es gibt nur Eine Religion. —

29/8

Abhandlung.

Der Hauptgedanke ist von dem Unitarier Parker.

Wie denn die eine Religion ist, welche alle Trennungen und Spaltungen aufzuheben im Stande sein soll?

Es ist die Religion, von der ich rede, das Edelste, Höchste, was der Mensch anstreben kann und besitzen soll. Sie muß recht eigentlich der Mittelpunkt sein für alles Wahre, Schöne, Edle und Hochherzige. So ist im Christenthume verborgen eine Religion, weit wie vom Ost nach West, tief und hoch über alles Maß, gewiß wie die Wahrheit und ewig wie Gott selbst. Das ewige Wesen der Religion ist tief unseren Herzen eingeprägt, unser Gefühl täuscht uns nicht, nur der Verstand kann irren, und demnach ist wohl abzusondern der Irrthum von der Wahrheit, der Wahnglaube vom rechten Glauben. Es gibt nichts Wichtigeres als die Religion — wie Augustin sagt. Ich halte dafür, daß die Wahrheit zu erforschen, unsere erste und angelegentlichste Sorge sein soll.

Aber bei den vielfältigen Streitigkeiten der Menschen über Religion, wo ist der Anhaltspunkt zur Erfassung der Wahrheit?

Wir wollen uns immer mehr vertraut machen mit dem Gedanken, den helle Geister schon längst ausgesprochen haben, und welcher sich jetzt dem Bewußtsein der Menschen immer mehr aufdringt, lebendig wird, der Gedanke: daß Gott dem Menschen noch ebenso sich offenbare, wie einst und eh; daß er dem Geiste einwohne wie dem Raume. Dieser Gedanke: daß Gott Alles in Allem (Eines in Allem ist), ist in den verschiedenen heiligen Schriften ausgesprochen und ist das Fundament der Untrüglichkeit, wurzelt vor Allem in unserer Vernunft. Religion heißt Verbindung mit Gott; durch jenen klaren Gedanken, daß Gott in uns lebe, daß er uns begeistere, werden wir auf das innigste mit Gott verbunden, und wir

tragen dann stets die Religion mit uns, und haben die Religion stets bei uns, können sie nicht mehr beschränken auf Kirchengehen oder Ceremonien, auch nicht mehr dürfen wir sagen: beim Beten, beim Beichten ist die meiste Religion — sondern müssen erkennen: Religion ist Leben.

Nun in dieser Religion des Geistes gilt uns die Kirche etwas, sie war gut für eine Zeit und es gilt uns die Bibel etwas, sie enthält ja auch viel Gutes, es gilt uns auch die Ueberlieferung etwas, worin auch etliche Goldkörnlein anzutreffen sind; jene Mittel gelten uns als Lehrer, wenn sie lehren können, als Helfer, wenn sie zu helfen im Stande sind. Aber die Menschenseele ist uns mehr als Bibel und Kirche und Ueberlieferung. Da Gottes Gegenwart in der Seele des Menschen gewiß ist, so redet Gott noch in der ergebenen Menschenseele — er redet durch die uns ertheilten Vermögen. Man denke sich nur, daß Gott der Seele so nahe ist, wie der Leib der Außenwelt, man denke sich nur, daß die Reihe der Offenbarungen Gottes noch nicht geschlossen sei, daß Gott noch nicht erschöpft. Ihn, den Schöpfer, schauen wir in den kleinen und großen Werken der Natur, Ihn hören wir in jeder wahren Schrift und in jedem wahren Buche, Ihn fühlen wir in der Sehnsucht des Herzens. — Diese Religion des Geistes hat überall göttliche Quellen, und es fließt aus ihr lebendiges Wasser. Wir nennen dann Gott: Vater, da wir uns nicht mehr knechtisch fürchten, wir nennen Jesum: Bruder, da wir ihn von Herzen lieben, wir heißen den Himmel die Heimath der Kinder Gottes, wir nennen Religion natürliches Leben, uns so nothwendig, wie Essen und Trinken zum Leben.

Im Lichte dieses Geistes liebt und vertraut der Mensch, aber fürchtet nichts, erhebt sich selbst und macht sich frei. Dergleichen sehen wir in Jesu Einen, der menschlich lebte, göttlich handelnd, hoch begabt, der in makelloser Treue zu Gott wandelte und sprechen durfte: „Ich und der Vater sind Eins.“ (Es war nichts in ihm, was ihn von Gott trennte.) Wir schauen in ihm denjenigen, den Gott zu seiner Zeit erweckt hatte, um durch seine Worte und Thaten uns eine Idee zu geben von einem göttlich, schönen Menschen. Gott sei es gedankt, daß wieder einmal so ein Mensch erschienen war, in dem wir die Göttlichkeit der Menschenseele bewundern müssen, und der ist ein Beispiel und Muster; was der Mensch gethan hat, das kann der Mensch thun — und er bleibt das Fundament, worauf wir Neukatholiken weiter aufbauen wollen; denn was der Mensch

Jesus zu thun Willens war, können wir beim guten Willen zu Stande bringen.

Jesus lebte, wie die Geschichte erzählt, für sich ein kurzes, in den 3 letzten Jahren ein mühseliges Leben, aber für uns soll er nicht umsonst gelebt haben. Deutschkatholiken sagen: „Er ist nicht zum Heile der Welt gestorben, sondern: hat gelebt zum Heile der Welt.“

Jesus starb in der Blüthe seines Lebens einen schandhaften Tod am Kreuzgalgen, er möge aber für uns nicht umsonst gestorben sein. „Er hatte unser Heil vorbereitet.“

Das Menschenheil ist der Geist der Weisheit, Heiligkeit und Liebe, ein Leben Eins mit Gott, deshalb ist der Standpunkt, auf welchem uns diese Religion stellen will, ein hoher, die Einigung mit Gott in jeder Handlung, in jedem Wunsch, in jedem Gefühl, vollendete Uebereinstimmung mit göttlichen Willen — die Quelle dazu ist Gott selber, das Ziel ist Gott, Lehrmeister ist Gott selbst.

Die römische Legende erzählt selbst von einer h. Rosalia, daß selbe den königl. Hof verließ, sich von aller Welt zurückzog, auf einen hohen Berg ein einsames Leben führte, getrennt von allen Menschen, Heil und Seligkeit fand in der Betrachtung der schönen Natur; und kein Wort steht geschrieben, daß sie zur Beichte oder Communion gegangen wäre, dennoch ist sie heilig gesprochen worden.

Man möge sich mit Gott vereinen, darauf kommt es auch an, durch ein Buch, durch ein Gebet, durch die Sternenschrift am Firmamente; nur achte man die Mittel nicht für höher als die Religion. Mit gesundem Menschenverstande wissen wir schon, was die Religion für Bedeutung hat.

Ihr Tempel ist weit und hoch, wie der unermessliche Raum, in dem Gott ist und wir in Ihm. Das beste Heiligthum ist ein gutes Herz, der beste Glaube ist alle Wahrheit, die besten Werke sind Werke der Liebe und des Nutzens. Liebe nach Außen und gutes Gewissen nach Innen! dieß ist die Gottesliebe zu Eins mit der Menschenliebe.

Die Religion dieses Geistes gebietet dem Menschen seine Pflicht zu thun, unbekümmert um die Folgen — sie öffnet aber in jeder Wüste Quellen von lebendigem Wasser, gibt Balsam für jede Wunde, einen Anker in allen Stürmen, Ruhe in jeder Noth, sie hebt den Menschen aus dem Sündenleben, wenn er das Bessere erkannt hat, und thut das Gute um Gottes Willen und verehrt die Wahrheit, wie und wo sie nur immer gegeben wird.

Man beuge sich nimmer vor einem Gözen, nicht vor dem Gözen an's Holz oder Fleisch; des Buches, nicht des Bildes, nicht vor dem Mamon, nicht vor einem Glückskinde, sondern nur vor Gott allein; wie Jesus gesprochen: „Was nennt ihr mich gut, Gott allein ist gut.“ Der volle Mensch sucht volle oder vollkommene Religion, und gibt sich mit Weniger nicht zufrieden. Den Kindern gibt man schöne Puppen in die Hand, die Kleinen speist man mit Milch ab; der Mann sucht Leben und Freiheit; unsere Losung ist: Vollkommen wie Gott oder zu Gott werden. Den Blick in das Unendliche gerichtet, schreitet der volle Mensch einher durch Freuden und durch Qualen, ohne Furcht, wie der Wind bläst. Ein solcher, wie Christus, hat die Kraft eines Helden und die ruhige Sanftmuth eines Heiligen. Sein Gebet in Wort und That, im Gefühle, im Gedanken lautet: „Dein Wille geschehe.“

Solchergestalt ist die wahre Religion, sie vereinigt alle edlen Seelen zum Guten, auf daß das Gute zur Herrschaft komme.

Mag nun die Welt losstürmen gegen diese Lehre, mag man die Deutschkatholiken oder Lichtfreunde wie immer beschimpfen, schmählich kritisiren, die Sache hat man nicht wiederlegt, die Wahrheit ist auch unwiderleglich.

Die listige Welt hat stets gegen das Besserwerden sich verschworen, gegen solche, welche kühn die Wahrheit aussprachen, hat man stets das Maul weit aufgerissen, sie fortgehen geheißt, zu schweigen geheißt, oder sie gekreuzigt und zerfügt, und noch bei ihrem Schmerzensrufe ein boshaftes Gelächter erhoben. Nun die Welt kennt ihren Vortheil und sie handelt darnach — was hindert es aber? Gott ist doch gerecht, und seine Wage wiegt am Ende gleich.

Nun wir wollen, wenn auch Hiebe von falschen Freunden und offenen Feinden gethan werden, rings um uns — muthig den Weg vorwärts schreiten, es handelt sich ja um eine allgemeine Erhebung der Menschennatur, wobei nur die geistliche Herrschaft verliert und verschwindet im Lichte der Aufklärung. Das Licht macht sehr hell, und die Nachteulen fliehen davon. Die Aufklärung macht Alles klar bis auf den möglichen Grund und das Menschenauge erfreut sich am klaren Wasserspiegel, und der Menscheng Geist an reiner Wahrheit.

Druck von U. Klopff sen. und Alexander Curich.

Zu haben im Verlagsgewölbe: Stadt, Pariserstraße Nr. 411.